



# Varroa-Milbe unter Kontrolle?

*Der von Imkern am meisten gefürchtete Bienenparasit ist die Varroa-Milbe. Was bei ihrer Bekämpfung zu beachten ist, erläutert Margret Rieger vom Bieneninstitut der Landwirtschaftskammer NRW.*

**B**ei der Varroa-Milbe (*Varroa destructor*) handelt es sich zwar nur um eine 1,6 mm große Milbe, aber zugleich um den weltweit bedeutendsten Bienenschädling, mit dem Imker zu kämpfen haben. Der Parasit vermehrt sich in der Bienenbrut und schädigt dort die Maden, sodass nur noch missgebildete Bienen mit verkürztem Hinterleib und unvollständigen Flügeln schlüpfen. Derart geschädigte Bienen verenden bald nach dem Schlüpfen. Zudem werden Varroa-geschädigte Völker anfällig für andere Bienenkrankheiten. Virose verbreiten sich in solchen Völkern besonders gut und können die schädigende Wirkung der Varroose verstärken. Parasitierte Bienen erfüllen ihre sozialen Aufgaben unzureichend. Betroffene Völker wirken nervös und sind nicht wabenstet. Schon der Befall mit einer einzigen Milbe je Brutzelle führt zu einer verkürzten Lebenserwartung der Bienen.

## Ziel: Gesunde Bienen

Das Überleben eines Bienenvolkes hängt vom Nachschub an gesunden, langlebigen Jungbienen ab. Ist dieser nicht mehr gewährleistet, stirbt das Volk. Hohe Überwinterungsverluste sind oft die Folge einer unzureichenden Varroa-Bekämpfung im vorherigen Sommer.

Eine erfolgreiche Varroa-Kontrolle ist immer eine Kombination aus biotechnischen Verfahren, die während des Sommers an die Betriebsweise angepasst sind, und chemischen Verfahren, die nur außerhalb der Tracht bzw. in brutfreien Völkern angewendet werden dürfen. Bei chemischen Verfahren ist darauf zu achten, dass keine Rückstände im Volk verbleiben, die später im Honig auftauchen könnten.

Das Bienenjahr teilt sich so in drei Abschnitte:

- Von April bis Mitte Juni werden biotechnische Verfahren angewendet.
- Von Juli bis November können geeignete chemische und technische Verfahren eingesetzt werden.
- In der brutlosen Zeit von November bis Januar ist der Einsatz chemischer Mittel möglich.

## Während der Trachtzeit

Solange der Honigraum offen ist, können keine chemischen Mittel zur Bekämpfung der Varroa-Milben eingesetzt werden. Biotechnische Verfahren ermöglichen es jedoch, den Parasiten unter die Schadschwelle zu drücken. Denn die Milben sind für ihre Vermehrung auf Brut angewiesen. Dabei bevorzugen sie Drohnbrut. In jedem Bienenvolk sollten daher zwei Baurahmen, auf denen die Bienen Drohnenbau ausführen, eingesetzt werden. Diese Drohnenrahmen werden, sobald die Maden verdeckelt sind, aus den Völkern entfernt. Werden während der Saison mindestens drei Drohnenwaben aus dem Volk entnommen, kann die



Varroa-Milben auf einer Bienenmade Foto: Agentur Lernsite

Varroa-Vermehrung im Volk auf die Hälfte reduziert werden. Als willkommener Nebeneffekt dämpft diese Methode den Schwarmtrieb. Auch eine gezielte Bildung von Ablegern über Brutableger oder Kunstschwärme entlastet die Muttervölker von Varroa-Milben. Da die Ableger im gleichen Jahr nicht für die Honigproduktion herangezogen werden, können diese mit chemischen Mitteln behandelt werden.

## Nach der Honigernte

Etwa ab dem 20. Juli, nach dem letzten Schleudern, muss jeder Imker an die gesunde Einwinterung seiner Bienenvölker denken. Wichtig ist jetzt, die Befallsstärke richtig einzuschätzen. Eine gittergeschützte Bodeneinlage, für mindestens eine Woche unter den Bienensitz geschoben, fängt alle herabfallenden Milben auf. Finden sich im Juli zwischen fünf und zehn Milben pro Tag auf der Einlage, sollte sofort behandelt werden. Unterbleibt die Behandlung, brechen die Völker meist während oder kurz nach der Einfütterung zusammen. Die Völker „fliegen sich kahl“. Sterbende Bienen verlassen den Stock und kommen nicht mehr zurück. Der Imker findet dann nur noch leere Kästen mit vollen Futterwaben vor.

Auch wenn der Milbenbefall unter fünf Milben je Tag liegt, ist eine Entmilbung aller Völker eines Standes unmittelbar nach dem Abschleudern erforderlich.

Da die Völker zurzeit noch Brut pflegen, sind Behandlungsmittel günstig, die eine Wirkung in die Brut haben, oder solche mit langer Behandlungsdauer. Dafür bieten sich Ameisensäure- oder thymolhaltige Bienen-Arzneimittel an. Bei dem chemischen Arzneimittel Bayvarol ist auf Resistenz zu achten. So hat in einigen Regionen Deutsch-

lands die Behandlung mit Bayvarol keine ausreichende Wirkung mehr.

## Ameisensäure hat sich bewährt

Eine Kurzzeitbehandlung mit Ameisensäure mittels Schwammtuch ist eine einfache Behandlungsmethode, die weit verbreitet ist und hier beispielhaft vorgestellt werden soll. Empfehlenswert sind zwei Behandlungen nach der sommerlichen Honigernte, also nach Abnahme des Honigraumes. Zusätzlich können zwei weitere Behandlungen möglichst spät im September erforderlich sein, wenn die Bienen in der Zwischenzeit viel Brut gepflegt haben und sich die Varroa-Milben stark vermehren konnten.

Der Wirkungsgrad der Ameisensäure beträgt bei richtiger Anwendung mehr als 90 %. Sie hat als einziges Varroa-Mittel auch eine schädigende Wirkung auf Milbenstadien in der verdeckelten Brut. Auf ein Schwammtuch wird tiefgekühlte „Ameisensäure 60 % ad us vet“ bzw. „Varroacid 60“ mit einer Spritze aufgeträufelt. Das getränkte Tuch wird dann auf die Rähmchenoberträger oder unter den Bienensitz geschoben. Für die Behandlung von oben werden 2 ml Ameisensäure je Wabe, für die Behandlung von unten je 3 ml je Wabe benötigt, wobei die Behandlung im Abstand von vier bis sieben Tagen wiederholt werden muss.

Eine gute Wirksamkeit ist ab einer Außentemperatur von 12 °C zu erwarten. Bei Tagestemperaturen von mehr als 25 °C kommt es zu Bienenschäden, sodass die Behandlung dann in die Abend- und Nachtstunden verlegt werden sollte. Beim Arbeiten mit hochprozentiger Ameisensäure sind Schutzhandschuhe und -brille zu tragen. Zudem sollte Wasser zum Abwaschen von Säurespritzern bereitstehen.

Ameisensäure hat den entscheidenden Vorteil, dass sie praktisch rückstandsfrei verdunstet. Sie ist natürlicher Bestandteil des Honigs und des menschlichen Körpers, und wird nicht im Wachs gespeichert. Erhöhte Ameisensäuregehalte nach falscher Anwendung beeinflussen den Honiggeschmack negativ, können aber Werte, wie sie bei der Lebensmittelkonservierung üblich sind, nicht erreichen.

Über weitere Anwendungsformen informiert die Broschüre „Varroa unter Kontrolle“ der Arbeitsgemeinschaft der Bieneninstitute. Diese kann beim Bieneninstitut der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, Nevinghoff 40, 48147 Münster, oder im Internet unter [www.apis-ev.de](http://www.apis-ev.de) gegen eine Schutzgebühr von 1,50 €/Heft und Versandgebühren bezogen werden. □



Bei der Anwendung von Ameisensäure hat es sich bewährt, Küchenschwammtücher als Trägerstoff zu verwenden. Wichtig ist, beim Hantieren mit der Säure Schutzkleidung zu tragen. Foto: Dr. Mühlen